

Die Übersetzer der Sütterlin-Schrift

Der Blumenkammer Ernst Tilch widmet sich mit Gleichgesinnten im Mehrgenerationenhaus alten Texten in Sütterlin.

VON MARTHA AGETHEN

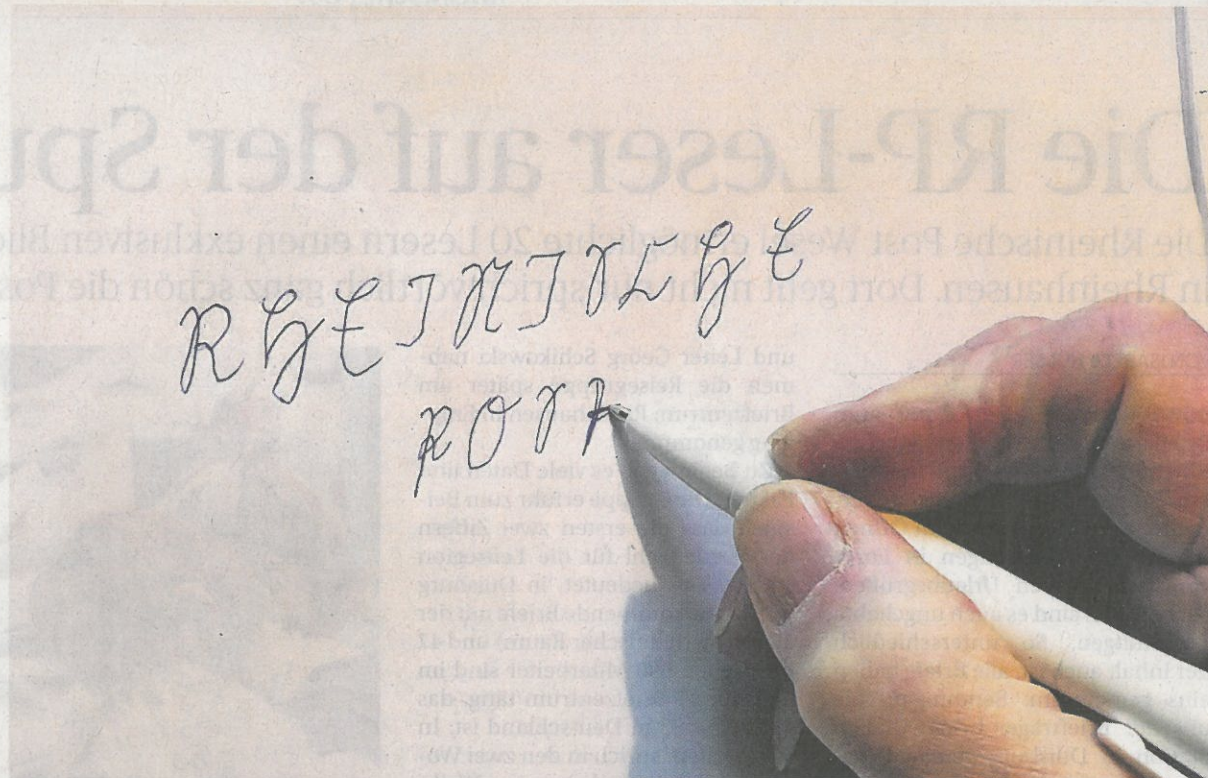
WESEL Mit 87 Jahren hat Ernst Tilch aus Blumenkamp ein respektables Alter erreicht. In seiner Jugend las der gebürtige Moerser so manches Buch in Sütterlin-Schrift, die damals in Deutschland groß in Mode war und in Schulen als Ausgangsschrift gelehrt wurde. Tilch kennt sich aus und stellt sein Wissen heute gern der Allgemeinheit zur Verfügung. Sütterlin ist sein Hobby geworden, seit vor zehn Jahren seine Frau verstarb. „Das erhält die geistige Vitalität“, betont der Pensionär.

„Das Übersetzen in die moderne lateinische Ausgangsschrift erhält die geistige Vitalität“

Ernst Tilch

Im Mehrgenerationenhaus (MGH) leitet er eine Gruppe Gleichgesinnter, die sich dort alle zwei Wochen trifft, um alte Texte, insbesondere Briefe, in die moderne lateinische Ausgangsschrift zu „übersetzen“. Längst nicht jeder Bürger ist dazu von sich aus in der Lage. So machen sich zweimal im Monat am Donnerstagnachmittag einige Leute im MGH an die Arbeit. Die Gruppe bestand schon länger, doch vor zwei Jahren wurde Tilch durch einen Aufruf des MGH aufmerksam, das damals Schriftkundige suchte. Die Gruppe arbeitet ehrenamtlich, nimmt aber gern Spenden entgegen. Mit diesem Geld konnte im MGH bereits ein regensicherer Plattformlift gebaut werden. Der Zugang zum MGH fiel bis dahin Menschen mit Handicap schwer. Einmal bedankte sich sogar jemand mit einem leckeren Frühstücksbüffet.

Ihre Arbeit nehmen sich die Sütterlin-Hobbyisten manchmal auch mit nach Hause. Über Internet und



Schwünge, Bögen, Haken, Kringel: Ernst Tilch kennt sich mit der nur kurz in Deutschland benutzten Sütterlin-Schrift aus. Hier schreibt er in Großbuchstaben „Rheinische Post“.

RP-FOTOS (2): EKKEHART MALZ



Die Gruppe um Ernst Tilch arbeitet ehrenamtlich, nimmt aber gern Spenden entgegen. So konnte im MGH bereits ein regensicherer Plattformlift gebaut werden.

schickte gar ein ganzes Portfolio mit Rezepten. Nebenbei ergab sich da Interessantes für die Küche, zum Beispiel über die Zubereitung von Schwedischem Punsch oder übers Verzuckern von Orangenblüten. Andererseits fand sich auch eine Parfümbestellung an die Firma Farina, Köln.

Wieder ein anderes Mal entschuldigte eine Mutter ihren Sohn, der sich des Öfteren mal auf eine Prügelei einließ, auf mehreren DIN-A-4 Seiten. Sie beginnt: „Werter Herr Lehrer, ...“. Dann wird ausgeführt, warum der Willi ihren Franz ständig hänselt, mit Mützen Fußball gespielt wird und wie der Franz nochmals zuhause Prügel erntet, wenn er in der Schule verprügelt wurde. Alles lebendige Zeitgeschichte! Der Fundus scheint unerschöpflich. Alles ist kopiert und in Aktenordnern gesammelt. Wer der Sütterlin-Gruppe beitreten möchte, wende sich bitte an Ernst Tilch, Tel. 0281 61666.

„Mittlerweile sind wir ein verschworener Haufen“, sagt Tilch schmunzelnd. Seit seine Frau vor elf Jahren verstarb, lebt er mit Kater Felix (15) allein im großen Haus. Er suchte Beschäftigung und ist nun auch Mitglied in einer Doppelkopf-Runde und im Probus-Club. Dort finden sich freiberuflich tätige Menschen im Ruhestand zusammen. Im Arbeitsleben war Ernst Tilch Versicherungskaufmann für den Bezirk Niederrhein.

Der Grafiker Ludwig Sütterlin hatte die Schrift übrigens 1911 im Auftrag des preußischen Schulministeriums entwickelt. Sie wurde 1915 in den Schulen eingeführt und hielt sich bis 1941, als Hitler sie schließlich wieder verbieten ließ mit dem Argument, es handele sich um „Schwabacher Judenlettern“. Tilch vermutet: „Hitler hatte ja vor, dem Deutschen Reich die europäischen Nationen einzuverleiben. Da störte die sonst nirgendwo gebräuchliche Sütterlin-Schrift.“

Telefon tauschen sie sich über Zweifelsfälle aus. Einige von ihnen haben die Segel allerdings wieder gestrichen. Tilch argwöhnt, dass sie Geld verdienen wollten. Längst hat Tilch auch Kontakt zum Stadtarchiv aufgenommen. Unter anderem hat sich ein Lied über die Schillschen Offiziere gefunden. Doch aus der Weseler Bevölkerung kommen keine Anfragen. Meist erhält die Gruppe Schriftstücke aus dem Ausland und anderen deutschen Städten. Spannend ist immer die Feldpost aus dem Zweiten Weltkrieg. „Meine vier lieben Schätzen!“, begann da jemand stets seine Briefe von der Front an die Angehörigen daheim.

Eine Familie schilderte regelmäßig in ihren Briefen die Zeit, als die Russen in Ostpreußen einmarschierten. Eine Gutshof-Köchin